

Apps für Vogelliebhaber

Naturfreund

Kai König

Auch für Vogelfreunde haben die App-Stores inzwischen einiges zu bieten. Dem Hobby-Ornithologen offerieren sie Bestimmungshelfer, den großen und kleinen Kindern Zerstreuung.



Vorbei sind die Zeiten, in denen Vogelliebhaber sich mit einem dicken Buch auf die Lauer legen mussten, um die verschiedenen Piepmätze im Garten oder auf der Wanderung zu bestimmen. Inzwischen bieten die App-Shops, allen voran Apples iTunes und Googles Play, viele mobile Anwendungen als Bestimmungswerkzeug im Hosentaschenformat an (siehe „Alle Links“).

Eine besonders gelungene Variante der Identifizierungs-Apps für iOS und Android ist „Vögel bestimmen – die 125 wichtigsten Arten“ aus dem Verlagshaus GU. Der Preis von 8,99 Euro scheint zwar etwas hoch. Wer jedoch auf der Suche nach einem umfassenden Bestimmungswerk ist, macht mit dieser App keinen Fehler. Um einen Vogel zu identifizieren, gibt man zunächst dessen Lebensraum an, etwa Wald, Gebirge, Stadt, Wiese oder Gewässer. Danach schätzt man seine Größe und wählt die Farbe des Gefieders. Anhand dessen präsentiert die App eine Liste infrage kommender Kandidaten.

Ein Vöglein im Walde

Hat man den gesuchten Vogel gefunden, liefert sie umfangreiche Informationen zu Aussehen, Vorkommen, Nahrung und Brutverhalten sowie Gezwitscher. Die hochauflösenden Fotos im Vogelprofil erlauben es dem Benutzer, besondere Merkmale vergrößert darzustellen. Zusätzlich zur Bestimmung der Vogelart bietet die App ein Logbuch für eigene Sichtungen sowie ein Quiz, damit der Nutzer die Vogelwelt umfassend kennenlernt und in ferner Zukunft nicht mehr auf ein Bestimmungswerkzeug angewiesen ist.

Für Android und iOS hat derzeit der NABU seine kostenlose App „NABU Vogelführer“ in den App-Shops. Das reine Nachschlagewerk entstand in Kooperation mit dem Kosmos-Verlag, der die Texte und Bilder lieferte. Eine Android-Version des digitalen Nachschlagewerks „Die Vögel Europas“ hat außerdem das Naturalis Biodiversity Center herausgegeben. Die interaktive App kostet 9,99 Euro und entstand im Rahmen des EU-Projekts „Key-ToNature“, das wie der NABU daran interessiert ist, Informationen über Flora und Fauna schnell und einfach zugänglich machen will. Eine durchsuchbare Auflistung aller Vogelarten der westlichen Paläarktis in 18 Sprachen bietet die kostenlose „Ornithopedia“ für Android. Den Offline-Betrieb erleichtern nachladbare Module, die höherauflösende Bilder, Sounddateien und Wikipedia-Artikel mitbringen.

Wer den Vogel nicht sieht, sondern nur seinen Gesang hört, muss schon ein bisschen tiefer in die Trickkiste der Vogelbestimmung greifen. Am einfachsten wäre es, den Ruf aufzunehmen und mit einer Datenbank abzugleichen. Diesen Service samt Datenbank für iOS bietet „Vogelstimmen ID – Die Rufe und Gesänge unserer Vögel in Wald und Garten“ zum Preis von 4,99 Euro. Die Datenbank umfasst insgesamt 135 deutsche Vogelarten, jedoch steht die genannte Funktion momentan nur für die 36 häufigsten von ihnen zur Verfügung. Die Anschaffung der App lohnt sich für Vogelfreunde dennoch – alle aufgeführten Arten verfügen über ein Profil mit hochauflösendem Foto, Audiodateien mit Gesang oder Ruf, deutschem und wissenschaftlichem Namen sowie weiteren Informationen zum Gesang. Der Heckenbraunelle wird bei-

spielsweise nachgesagt, sie klinge wie ein quietschendes Wagenrad.

Klappt es mit der automatischen Rufbestimmung nicht, muss man sich nicht durch alle Vogelstimmen der Datenbank hören – durch das Beantworten sechs einfacher Fragen etwa zu Tonhöhe, Lautstärke, Gesangsdauer lässt sich die Liste möglicher Kandidaten einschränken.

Wer nicht unbedingt Wert darauf legt, Vogelstimmen aufnehmen und automatisch bestimmen lassen zu können, kann sich alternativ den Vogelstimmen-Trainer anschauen. Die Anwendung bietet über 1000 Lautäußerungen von 175 Arten an. Wer ein Tier bestimmen möchte, kann zunächst den Lebensraum angeben und dadurch die Auswahl an möglichen Kandidaten stark einschränken. Zusätzlich kann man eigene Beobachtungen speichern, und bei Bedarf an naturgucker.de melden, das Netzwerk für Naturbeobachter. Ein Vogelstimmen-Quiz, mit dem man das Gehör auf das Identifizieren der Arten trainieren kann, rundet die App ab. Den Vogelstimmen-Trainer gibt es als kostenlose Lite-Version zum Testen, bei Gefallen kann man die Vollversion zum Preis von 9,99 Euro herunterladen. Beide Apps gibt es auch für Android-Geräte. Fast müßig zu erwähnen, dass in Deutschland das Anlocken wildlebender Vögel durch Abspielen arteigener Stimmen gesetzlich verboten ist.

Neben den bisher vorgestellten lehrreichen und zumindest semi-ornithologisch wertvollen Apps haben Vögel Einzug in die Unterhaltungssparte gefunden. So gibt es Spiele unterschiedlicher Art ebenso wie Schmankerl für den Nachwuchs oder zum Falten von Origami-Vögeln. Besonders zahlreich sind aber – vor allem unter Android – die Apps mit Vogelgesängen zum Einrichten von Benachrichtigungen und Klingeltönen vertreten.

Von Vögeln und Schweinen

Einer der bekanntesten und ältesten Vertreter der Spiele mit Vogel-Thematik ist das berühmte Angry Birds. Das Spielprinzip ist erschreckend simpel: Mithilfe eines Katapults schießt man Comic-Vögel auf Schweine, die sich in Gebäuden und verschiedenen Landschaften verbarrikadiert haben. Ziel des Spiels ist das Zerstören aller feindlichen Schweine. Das Angry-Birds-Imperium hat Hersteller Rovio Mobile im Laufe der letzten Jahre um verschiedene andere Spiele erweitert. Inzwischen gibt es Angry Birds Seasons 2011 bis 2014, Rio, Space, Star Wars, Friends, Star Wars II, Go! und nicht zu

vergessen die Umkehrung mit den Seifenkisten bauenden „Bad Piggies“.

Erstmals im Jahr 2009 für iPhone und iPod touch erschienen, steht das Grundspiel für alle gängigen Plattformen bereit, darunter Android, Nokia N900, HP webOS, bada, Symbian, Windows Phone 7 und BlackBerry PlayBook. Inzwischen existieren eine Onlineversion auf Google Chrome und zwei auf Facebook. Aus Platzgründen sei hier nur auf die iOS-Variante zum Preis von 0,89 Euro verwiesen. Wie eine Vielzahl von Spielen bietet natürlich auch Angry Birds In-App-Käufe, die man aber zum Spielerfolg nicht unbedingt benötigt. Wer kostenlos Angry Birds spielen will, kann dies entweder mit der freien und werbefinanzierten Version Angry Birds Free auf iOS tun, die Android- oder die Onlineversionen nutzen.

Wer erinnert sich noch an die Furby-Spielzeuge der späten Neunzigerjahre? Heute bilden Apps wie „Sprechender Vogel Larry“ zum Preis von 0,89 Euro oder die kostenlose „Sprechender Pierre der Papagei“ ein elektronisches Äquivalent zum Furby dar. Der Nutzer kann die elektronischen Vögel füttern, und sie wiederholen nach erlaubtem Mikrofonzugriff

auch Spracheingaben ihres Besitzers. Beide Apps sind durchaus unterhaltsam gestaltet, Langzeitmotivation sollte man jedoch von diesen Spielchen nicht erwarten.

Vor einiger Zeit hat es mit Flappy Bird ein weiteres Vogel-Spiel in die Medien geschafft und eine Reihe mehr oder weniger schlechte Clones nach sich gezogen. Die kostenlose App „Fly With Me“ von EA Games ist technisch gesehen kein Flappy-Bird-Clone, da es sie bereits seit Januar 2012 gibt. Die Entwickler haben allerdings das durch Flappy Bird bekannt gewordene Spielprinzip sehr schön grafisch umgesetzt und führen die Spieler durch gut gelungene Tutorials. Mit In-App-Käufen lassen sich zusätzliche Levels kaufen oder ein einfacherer Spielmodus für Kinder aktivieren.

Wer bei Google Play nach einer App dieses Namens sucht, wird ebenfalls fündig. Allerdings ist die kostenlose Android-App „Fly With Me!“ eher für Selbstflieger gedacht: Sie unterstützt Drachenflieger auf der Suche nach geeigneten Startplätzen und Routen.

Die Gratis-App „Kids Learning Puzzles: Birds“ bildet eine Mischung aus Tangram-Legespiel und kreativer Malumge-

Alle App-Infos

Die App-Infos gibt es auch online:
www.heise.de/ix/online/app-infos/



bung. Die Puzzles stellen verschiedene Vogelmotive dar, und die Kinder sollen sie mit vorgegebenen farbigen Tangram-Teilen nachlegen. Dabei lassen sich die Teile drehen und verschieben. Nach Auswahl eines Teils bekommen die Kinder seine geometrische Form genannt. Allerdings kann die digitale Gouvernante nur Englisch und klingt wie Doris Day auf Ecstasy. Eine Version mit allen Leveln und Figuren und ohne Werbung kostet 1,79 Euro.

In eine ähnliche Richtung geht die App „Birds“, allerdings ohne Tangram-Teile. Ein weiterer Spielmodus erlaubt das Ausmalen von Vogelkonturen mit verschiedenen Farben und Stiften. Für 1,99 Euro lassen sich zu den vier frei verfügbaren 16 weitere Puzzles freischalten. Sowohl Bird als auch „Kids Learning Puzzles: Birds“ machen auf einem Tablet deutlich mehr Spaß als auf einem iPhone. (sun)

Alle Links: www.ix.de/ix1405134



Vor 10 Jahren: Die Chipmania bricht aus

Erinnerungen an die niederländische Tulipomania des 17. Jahrhunderts rief 2004 die Transponder-Manie wach.

Von 1630 bis 1637 grassierte in den Niederlanden die Tulpenmanie, englisch Tulipomania. Ob Bürger oder Bauer, ein ganzes Land beschäftigte sich mit Tulpenknollen. Man spekulierte, handelte, züchtete fieberhaft neue Sorten.

Vor 10 Jahren diagnostizierte *ix* 5/2004 in einem ausführlichen Trendbericht die „Chipmania“, einen kollektiven Wahn der IT-Branche, mit RFID-Transponderchips in jedem Lebensbereich Daten sammeln zu können. Auf der CeBIT erlebten die kleinen Identifikations-Chips ihren ersten großen Auftritt. Der elektronische Reisepass wurde vorgestellt und der Handelskonzern Metro kündigte an, neben seinem „Future Store“ ein großes RFID-Versuchszentrum zu bauen, in dem man alle nur denkbaren Einsatzmöglichkeiten von RFID-Chips testen wollte.

Wissenschaftler schwärmten erstmals vom Internet der Dinge. Besonders die passiven Transpondervarianten sollten so billig werden, dass man jedwedes Ding mit ihnen bestücken kann und dieses sich

meldet, wenn das Lesegerät es kontaktiert. Ein vollgepackter Einkaufswagen, der nach dem Passieren einer RFID-Schranke in Nullkommanichts den Bezahlvorgang anstößt, gehörte zum Standard der RFID-Werbung, ebenso die automatische Medikamentenkontrolle am Krankenbett. Ein Netzwerk „europäischer Innovationsführer“ beim „Electronic Product Code“ (EPC) sollte dafür sorgen, dass das Internet der Dinge sich nicht so US-zentriert entwickelt wie zuvor das Internet.

Inmitten der allgemeinen Aufbruchstimmung wurden die Bedenken der Datenschützer hintangestellt. So hatten die Aktivisten des FoeBuD (heute: Digitalcourage) Anfang 2004 den „Future Store“ der Metro AG in Rheinberg besucht und herausgefunden, dass nicht nur (einige wenige) Verkaufsartikel, sondern auch die Kundenkarten mit Chips bestückt waren, was ein nahtloses Tracking des Kaufverhaltens möglich machte. Der Handelskonzern zog daraufhin diese Kundenkarten zurück.



Die Bundesregierung erklärte im Mai 2004, dass beim Einsatz der Chips kein „ergänzender datenschutzrechtlicher Regelungsbedarf erkennbar“ sei und man den vielversprechenden Markt nicht stören wolle.

Doch ähnlich wie bei den Tulpen hielt sich die Chipmania nur kurze Zeit. Sie erreichte bereits 2006 auf der CeBIT ihren Höhepunkt, als die Messe AG eine ganze Halle dem Thema ID-Chips und Warenlogistik gewidmet hatte. Danach wurde es ruhiger. Heute gehören die RFID-Chips zwar zum Alltag, etwa passiv als Diebstahlsicherungen in Kaufhäusern oder beim Ski-Verleih, auch als aktive Transponder beim Kfz-Schlüssel und in der Container-Logistik. Dass Reisepass, Personalausweis und die Bank-Karte RFID-Chips enthalten, nimmt man am Rande nur anhand der Logos wahr, eine echte Nutzung soll mit „Near Field Communication“ (NFC) kommen.

Doch in der allgemeinen Waren-Logistik dominiert nach wie vor der Barcode an den Kassen. Die Prognose von 2004, dass die Chips spätestens 2010 den Barcode verdrängt hätten, gehört zusammen mit dem papierlosen Büro in das Pippi-Langstrumpf-Museum für selbstgebaute Welten. *Detlef Borchers (js)*